

Wiesbadener Tagblatt

WIESBADEN

Künstler aus Breslau zeigen anlässlich des Jubiläums der Partnerschaft mit Wiesbaden ihre Arbeiten im Rathaus und im Kunsthaus

13.10.2012 - WIESBADEN

Von Ulrike Brandenburg

Die Städtepartnerschaft zwischen Wiesbaden und Breslau besteht seit 25 Jahren. Regelmäßig stellten polnische Künstler in Wiesbaden aus - etwa bei den Fototagen - und immer wieder revanchierten sich Künstler aus der Landeshauptstadt seit 1987 mit einem Gegenakt. Erst recht will die aktuelle Jubiläumsausstellung den nach dem Zusammenwachsen Europas immerhin schon deutlich minimierten „Raum zwischen uns“ - so das Ausstellungsmotto - überbrücken.

Vor dem sinnträchtig „Dream City“ betiteltem, wandhohem Acrylgemälde von Eugeniusz Minciel hielt denn auch Wiesbadens Oberbürgermeister Helmut Müller seine Einführungsrede, in der er zu Recht die gesellschaftlich seismografische Rolle der Künste würdigte. Damit war die im Preetext angekündigte „Leistungsschau“ der Breslauer Eugeniusz-Geppert-Akademie der Schönen Künste eröffnet.

Alle Generationen

Insgesamt 79 Künstler aller Generationen sind jetzt im Wiesbadener Kunsthaus und auch im Rathaus angekommen. Der Veranstaltungs-Impuls ging von Ewa Hartmann von der Wiesbadener Galerie Pokusa aus, kuratiert haben die Schau Katarzyna Koczynska-Kielan und Norman Smuzniak. Kunst aus Breslau also.

Konservativ ist der Gesamttenor der Schau, will sagen deutlich traditioneller als die zeitgenössische polnische Kunst, die sich sehr wohl in Installationen und neuen Medien artikuliert. Nicht so in Wiesbaden - hier liegt der Akzent ganz klar auf Klassischem, es dominieren Malerei, Keramik und Glas. Wobei hier enorme Qualitätsunterschiede bestehen.

Während die Objekte von hoher konzeptueller und handwerklicher Qualität und durchweg ein Augenschmaus sind, ist die Malerei an den zumal viel zu dicht bestückten Wänden nicht nur stilistisch wenig innovativ, sondern in Teilen auch formal unsicher.

Die gezeigten Werke bedienen den Tachismus (abstrakte Kunst), den Konstruktivismus (streng gegenstandslose Stilrichtung) und zudem die neoexpressionistische Wildheit der Achtziger.



Auch im Kunsthaus zeigen Breslauer Künstler zurzeit ihre Arbeiten. Foto: wita / Uwe Stotz

Ausnahmen bilden hier das aus Teebeuteln komponierte und als Marcel-Proust-Hommage gemeinte Objekt-Bild von Tomasz Domanski, die Tempera-Arbeiten Lukasz Huculaks, der Schöpfungskommentar Michal Sikorskis und Eugeniusz Jozefowskis Wandband - und die Radierserien im Rathaus, die von einer präzisen Themenwahl und erstaunlichem handwerklichen Können geprägt sind und von daher nicht versäumt werden sollten. Das war's aber dann auch.

Nicht so aber bei der Objektkunst - wahrlich sehenswert die Materialcollage von Wojciech Pezko, die collagierten Porzellan-Monde Miroslaws Kocinskis, die aus eben diesem Material gefertigten Ritualgegenstände Maciej Kasperskis und der gläserne Luchs-Engel Jerzy Chodurskis. Von geradezu frappierender Schönheit das gläserne Paar „Balance“ und „White Balance“ von Agnieszka Lesniak-Banasiak. Hochpoetisch die blau-transparente Glas-„Elipsoline“ von Beata Mak-Sobota. Beunruhigend, kritisch und martialisch kommen die Objekte des Zyklus „Dead Weight“ (Krzysztof Rozpondek) daher, von dekadentem Witz ist das Flachglasobjekt „Disruption“ (Marzena Krzeminska-Baluch), suggestiv Bozena Sacharczuks Keramikfragmente.

Und so ließe sich die Liste noch eine Weile fortsetzen, etwa mit dem Hinweis auf das Glasobjekt Maciej Zaborkis, des Weiteren den abstrahierten Olivenhain der Kuratorin Katarzyna Koczyńska-Kielan selbst, die zarten Glasgesichter von Beata Damian-Speruda, auf die Porzellanfragmente von Karina Marusinska und die malerischen Porzellanobjekte Joanna Tepers.

Insgesamt geht der Versuch der Ausstellungsmacher, die Exponate der verschiedenen Sparten zu Sinnzusammenhängen zu ordnen, sprich zum „Raum des Körpers“ oder zum „Raum der Fragen“, in der Fülle des Gezeigten unter. Weniger wäre hier in der Tat mehr gewesen - und eine Ausstellungsarchitektur sachdienlich, wenn nicht unverzichtbar.

So aber gilt das Prinzip: Wegschauen, um hinzuschauen. Wobei denn doch noch ein nationales Moment auffällt. Der tiefen Frömmigkeit des Landes tragen die immer wieder begegnenden Varianten des Ecce Homo Rechnung. Kein bisschen angestaubt und absolut modern in diesem Kontext: das atmende Kreuz von Wojciech Pukocz.

Im Dezember sind übrigens die Arbeiten von zehn Wiesbadener Künstlern im Breslauer Architekturmuseum zu sehen. Auch sie sind bereits in den umfangreichen und für nur zehn Euro zu erwerbenden Ausstellungskatalog aufgenommen.